

BEITRÄGE

I. ANNÄHERUNGEN

ANNETTE ZIMMER / ECKHARD PRILLER

Die zunehmende Bedeutung des Dritten Sektors – Ergebnisse des international vergleichenden Johns Hopkins Projektes

1. EINLEITUNG

Aktuell lässt sich in Wissenschaft und Politik ein zunehmendes Interesse am Dritten oder Nonprofit-Sektor feststellen. Zu diesem Sektor zählt ein weites Spektrum von Organisationen, das beispielsweise in Deutschland von den großen Wohlfahrtsverbänden über freizeitorientierte Sport- und Hobbyvereine bis hin zu den Initiativen und Projekten im Umweltbereich reicht. Als Begründung für das gestiegene Interesse an diesem Bereich ist einerseits anzuführen, dass sich die Innovationspotenziale von Staat und Markt mittlerweile erschöpft haben. Andererseits befindet sich der Dritte Sektor international auf Wachstumskurs. In der Tat scheint sich weltweit eine »associational revolution«¹ zu vollziehen, wobei die Organisationen des Dritten Sektors sowohl an Größe als auch an Bedeutung kontinuierlich zunehmen.

Insofern ist es nicht verwunderlich, dass dem Sektor im aktuellen Modernisierungsdiskurs ein zentraler Stellenwert eingeräumt wird. Dritte-Sektor-Organisationen gelten als Garanten einer effizienten und bürger-nahen Erstellung sozialer Dienstleistungen; ihnen wird eine große Bedeutung bei der Reform der öffentlichen Verwaltung im Rahmen des *new public managements* eingeräumt; mit ihnen werden neue Wege der Weiterentwicklung und Vertiefung der Demokratie vor Ort wie auch in weltweitem Maßstab in Verbindung gebracht; und schließlich wird

¹ Lester M. Salamon, The Rise of the Nonprofit-Sector, in: Foreign Affairs 3/1994, 109–122.

Nonprofit-Organisationen auch eine wichtige Rolle bei der Reform der Arbeitsgesellschaft zugewiesen.²

Trotz dieses prominenten Stellenwerts in der aktuellen gesellschaftspolitischen Diskussion ist bisher noch recht wenig über den Sektor bekannt. Dies ist zum einen darauf zurückzuführen, dass der Sektor in vielen Ländern, wie auch in Deutschland, bisher von der amtlichen Statistik nicht erfasst wird. Zum anderen konnte sich bisher gerade in den europäischen Ländern kein ›Sektorbewusstsein‹ entwickeln, da die Gesamtheit der Organisationen nicht als eigenständiger Bereich wahrgenommen wird, sondern Dritte-Sektor- oder Nonprofit-Organisationen meist mit bestimmten gesellschaftlichen Tätigkeitsfeldern, wie etwa mit dem Sport oder der Kultur, in Verbindung gebracht werden. Zudem ist es in Deutschland ähnlich wie in anderen europäischen Ländern schwierig, eine klare Trennung zwischen Drittem und öffentlichem Sektor vorzunehmen, da vor allem bei der Erstellung wohlfahrtsstaatlicher Leistungen Dritte-Sektor-Organisationen nicht nur eng mit staatlichen Instanzen zusammenarbeiten, sondern auch weitgehend durch öffentliche Mittel finanziert werden.

Als ein ›Meilenstein‹ in der empirischen Erfassung des Dritten oder Nonprofit-Sektors ist das *Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project* zu betrachten. Das seit 1990 unter Federführung der Johns Hopkins University durchgeführte, international vergleichende Forschungsprojekt³ hat sich die Aufgabe gestellt, weltweit einen wesentlichen Beitrag zur Sichtbarmachung des Dritten Sektors vor allem in quantitativer Hinsicht zu leisten, womit die Diskussion über die Chancen und Potenziale des Sektors auf eine gesicherte empirische Grundlage gestellt werden soll. Im folgenden Beitrag wird zunächst auf die Definition und Entwicklung des Dritte-Sektor-Ansatzes eingegangen. Im Anschluss daran wird das Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project behandelt, wobei auf die Methodik und Vorgehensweise des Projektes eingegangen wird. Vor diesem Hintergrund werden dann zentrale Ergebnisse des internationalen Vergleichs sowie der deutschen Teilstudie des Projektes vorgestellt.

² Vgl. etwa: *Adalbert Evers/Thomas Olk*, Wohlfahrtspluralismus – analytische und normativ-politische Dimension eines Leitbegriffs, in: *dies.* (Hrsg.), *Wohlfahrtspluralismus*, Opladen 1996, 9–60; *Anthony Giddens*, Der Dritte Weg, Frankfurt 1999, 95–103; *Walfried Dettling*, Wirtschaftskummerland? Wege aus der Globalisierungsfalle, München 1998, 299 f.; *Roland Roth*, Bürgerschaftliches Engagement – Formen, Bedingungen, Perspektiven, in: *Annette Zimmer/Stefan Nährlich* (Hrsg.), *Engagierte Bürgerschaft. Traditionen und Perspektiven*, Opladen 2000, 25–48; *Ulrich Beck* (Hrsg.), *Die Zukunft von Arbeit und Demokratie*, Frankfurt 2000.

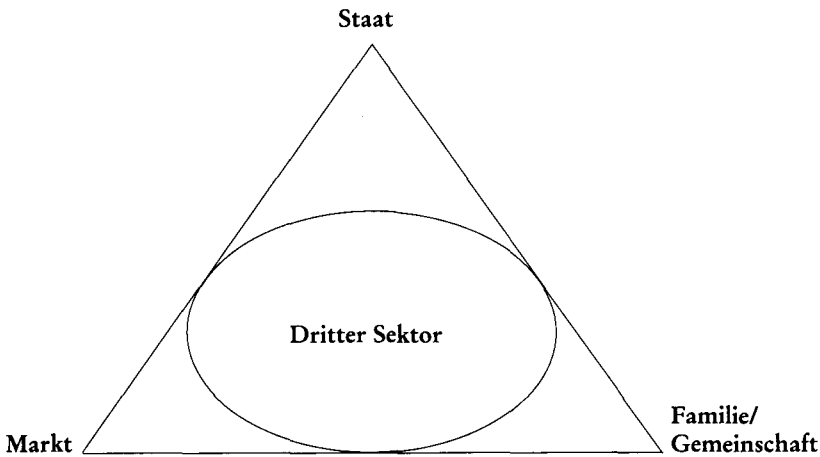
³ Vgl. *Salamon/Helmut K. Anheier*, *The Emerging Sector. An Overview*, Baltimore 1994.

2. DER DRITTE-SEKTOR-ANSATZ: DEFINITION UND ENTWICKLUNG

2.1. Der Dritte Sektor als Bereichsbezeichnung

Bei der Bezeichnung Dritter Sektor handelt es sich nicht um einen *terminus technicus*, sondern eher um eine Bereichsbezeichnung oder genauer um ein heuristisches Modell. Danach dient der Dritte Sektor zur Charakterisierung eines Bereichs, der durch die Pole Staat, Markt und Gemeinschaft bzw. Familie begrenzt und gebildet wird. Aufgrund ihrer Handlungslogiken bereiten die diesem Bereich zugehörigen Organisationen Zuordnungsprobleme.

Abbildung 1: Dritter Sektor zwischen Markt, Staat und Familie



Quelle: Eigene Darstellung

So zeichnen sich Dritte-Sektor-Organisationen in Abgrenzung zur öffentlichen Verwaltung durch ein geringeres Maß an Amtlichkeit aus. Im Unterschied zu Firmen und Unternehmen besteht ihre Zielsetzung nicht in der Gewinnmaximierung, sondern sie unterliegen dem so genannten *nonprofit constraint*. Dies bedeutet, dass Gewinne zwar erwirtschaftet, aber nicht an Mitglieder oder Mitarbeiter ausgeschüttet, sondern wieder in die Organisationen re-investiert werden müssen. Und schließlich sind Dritte-Sektor-Organisationen auch keine gemeinschaftlichen Einrichtungen, da im Unterschied zur Familie, zur Gemeinschaft oder zum Clan Mitgliedschaft und Mitarbeit in Dritte-Sektor-Organisationen auf Freiwilligkeit und damit auf einer individuellen Entscheidung

beruht.⁴ In Deutschland deckt der Dritte Sektor ein weites Spektrum von Organisationen ab, das Sport- und Kulturvereine ebenso einschließt wie die den Wohlfahrtsverbänden angeschlossenen karitativen Einrichtungen oder die Initiativen im Bereich Ökologie, Kultur oder Selbsthilfe.⁵

In der Fachdiskussion findet sich neben den Bezeichnungen Dritter und Nonprofit-Sektor für die Charakterisierung dieses weiten Organisationspektrums auch noch die Bezeichnung ›intermediärer Bereich‹.⁶ Hiermit wird auf die integrative Funktion der Organisationen Bezug genommen, die in gewisser Weise ein Bindeglied zwischen Individuum und Gesellschaft darstellen. Durch aktive Teilnahme in Form ehrenamtlichen Engagements sowie durch Mitgliedschaft wird der Einzelne in den gesamtgesellschaftlichen Kontext integriert, wobei den Organisationen in der Tradition von *Talcott Parsons* wesentliche Integrations- und Sozialisationsaufgaben zugesprochen werden. Gleichzeitig gelten sie in Anlehnung an demokratiethoretische Überlegungen in der Tradition von *Alexis de Tocqueville* und *Max Weber* als maßgebliche Bestandteile einer zivilgesellschaftlichen Infrastruktur, auf die ein demokratisches Gemeinwesen nachhaltig angewiesen ist.⁷ Allerdings wurde die demokratiethoretische Bedeutung des Sektors lange Zeit weniger berücksichtigt; erst in jüngster Zeit gewinnt dieser Aspekt im Geleitzug der Debatte über bürgerschaftliches Engagement, Zivilgesellschaft und soziales Kapital zunehmend an Bedeutung.⁸

2.2. Zur Entwicklung des Ansatzes und der Dritte-Sektor-Forschung

Bisher wurde der Dritte-Sektor-Ansatz vorrangig der Verwaltungswissenschaft zugerechnet. Dies ist in engem Bezug zur ›Entdeckung‹ des

⁴ Vgl. *Zimmer*, *Vereine – Basiselement der Demokratie*, Opladen 1996; zur Definition vgl. auch *Wolfgang Seibel*, Art. Dritter Sektor, in: *Rudolph Bauer* (Hrsg.), *Lexikon des Sozial- und Gesundheitswesens*, München 1992, 455–460.

⁵ Vgl. *Anbeier u. a.*, Einführung, in: *ders.* (Hrsg.), *Der Dritte Sektor in Deutschland*, Berlin 1997, 13–25, 14f.

⁶ Vgl. *Bauer*, *Vereine und das intermediäre Hilfe- und Dienstleistungssystem*, in: *Zimmer* (Hrsg.), *Vereine heute – Zwischen Tradition und Innovation*, Basel 1992, 151–167; *Evers*, *Part of the welfare mix: the third sector as an intermediate area*, in: *Voluntas* 2/ 1995, 159–182.

⁷ Vgl. *Anbeier/Eckhard Priller/Zimmer*, *Zur zivilgesellschaftlichen Bedeutung des Dritten Sektors*, in: *Hans Dieter Klingemann/Friedhelm Neidhardt* (Hrsg.), *Zukunft der Demokratie. Herausforderungen im Zeitalter der Globalisierung*, WZB-Jahrbuch, Berlin (i. E.).

⁸ Vgl. *Zimmer*, *Bürgerengagement, Zivilgesellschaft und Dritter Sektor vor Ort. Standortbestimmungen und Entwicklungsperspektiven*, in: *Politische Bildung*, Themenheft Bürgergesellschaft, 2001 (i. E.).

Sektors durch den Soziologen *Amitai Etzioni* zu sehen. Dieser hatte zu Beginn der 70er Jahre auf die Existenz einer dritten Alternative, »a third alternative, indeed sector (...) between the state and the market«,⁹ aufmerksam gemacht. Sein inzwischen berühmt gewordener Aufsatz »The Third Sector and Domestic Mission« wurde zu einer Zeit veröffentlicht, die *Ralf Dahrendorf* als »Sozialdemokratisches Zeitalter« charakterisierte. In Europa ging man damals davon aus, dass es zu einer Konvergenz der Systeme bzw. zu einer Annäherung von Kapitalismus und Sozialismus kommen werde. Demgegenüber begann man in den USA bereits, die Neo-Liberalen und Monetaristen, insbesondere *Friedrich von Hayek*, verstärkt zu rezipieren. Mit seinem Hinweis auf eine Alternative zwischen Staat und Markt steuerte *Etzioni* zu Beginn der 70er Jahre im doppelten Sinne gegen den Trend. Den Europäern zeigte er, dass der Staat nicht alles regeln kann, und, falls er dies doch versucht, über kurz oder lang Überlastungs- und Ermüdungserscheinungen eintreten werden. Die Amerikaner warnte er davor, zu viel vom Markt zu verlangen. Die Zielsetzung seines Artikels bestand darin, neue Wege der Erstellung von Leistungen und Diensten im öffentlichen Interesse und für das allgemeine Wohl aufzuzeigen. In diesem Kontext wurden Dritte-Sektor- oder Nonprofit-Organisationen von ihm als »organizations for the future« charakterisiert, die in der Lage sind, bei der Dienstleistungserstellung die positiven Seiten des Marktes und des Staates miteinander zu verbinden.

Insofern hat sich jenseits wie diesseits des Atlantiks vorrangig die Verwaltungswissenschaft der Erschließung des doch unbekanntem Terrains Dritter Sektor angenommen. Hierbei war in den USA entscheidend, dass die *Reagan*-Administration nicht nur in erheblichem Umfang den Rotstift bei den Sozialausgaben ansetzte, sondern ihr Kürzungsprogramm gleichzeitig mit dem Hinweis verband, dass der »Independent Sector« der Dritten- oder Nonprofit-Organisationen die durch die Kürzung der staatlichen Gelder entstandenen Lücken schließen sollte.¹⁰ In der Tat ging man damals in den USA davon aus, dass es sich beim Dritten Sektor um *independent organizations* handelte, die maßgeblich durch Spendenleistungen finanziert und ausschließlich durch ehrenamtliches Engagement getragen werden. Wie die Ergebnisse des Johns Hop-

⁹ *Amitai Etzioni*, The Third Sector and Domestic Mission, in: *Public Administration Review* 33/1973, 314–323.

¹⁰ Vgl. *Zimmer*, Stand und Perspektiven der Nonprofit-Forschung, in: *Reinbert Schauer/Anheier/Ernst-Bernd Blümle (Hrsg.)*, Der Nonprofit-Sektor im Aufwind – zur wachsenden Bedeutung von Nonprofit-Organisationen auf nationaler und internationaler Ebene, Linz 1997, 63–88, bes. 65–67.

kins Projektes zeigen, handelt es sich auch hierbei um einen der vielen *American Dreams*.¹¹

In Deutschland standen weniger fiskalische, sondern vielmehr steuerungstheoretische Motive im Vordergrund. Ab Mitte der 80er Jahre wurden Rechts- und Verwaltungswissenschaft verstärkt mit dem Phänomen einer zunehmenden »Ausfransung des Staates durch Auslagerung und Verselbständigung von Aufgaben und Organisationen, eine(r) Tendenz zur Halbstaatlichkeit und Privatisierung (aber nicht in die Gewerblichkeit, sondern in die Freigemeinnützigkeit)«¹² konfrontiert. Die Dritte-Sektor-Forschung beschäftigte sich daher in Deutschland zunächst mit Fragen des *institutional choice* bzw. der bestmöglichen Organisationsform für die kostengünstige sowie effiziente Erledigung von Aufgaben von öffentlicher Relevanz.¹³ Hierbei wurde die These von *Etzioni* kritisch reflektiert, der den Dritte-Sektor-Organisationen aufgrund ihrer Fähigkeit, unterschiedliche Handlungslogiken – nämlich die des Marktes und die des Staates – miteinander zu kombinieren, eine höhere Effizienz bescheinigt hatte.¹⁴

Inzwischen scheint sich hier allerdings eine deutliche Trendwende abzuzeichnen. Zwar wird die Bedeutung der Dritte-Sektor-Organisationen als kostengünstige und effiziente Dienstleister im Rahmen der Diskussion um den Umbau und die Modernisierung des Wohlfahrtsstaates nach wie vor relativ hoch eingeschätzt, gleichzeitig wird aber zunehmend die zivilgesellschaftliche Relevanz und der Beitrag von Dritten-Sektor-Organisationen für die Vertiefung und Weiterentwicklung der Demokratie diskutiert. Dies gilt für die lokale und regionale Ebene ebenso wie für den internationalen Kontext.¹⁵ Während in der kommunalpolitischen Forschung unter dem Leitmotiv der Bürgerorientierung verstärkt die Potenziale von Dritte-Sektor-Organisationen für aktives Mitmachen und Mitgestalten behandelt werden, nehmen *non governmental organizations* als nichtstaatliche und nichtmarktliche Akteure in

¹¹ Vgl. dazu in diesem Beitrag Kapitel 4.2.

¹² Volker Ronge, Zur Transformation der DDR aus der Perspektive des Dritten Sektors, in: Volker Eichener u.a. (Hrsg.), Organisierte Interessen in Ostdeutschland, Marburg 1993, 53–72, 55.

¹³ Vgl. Christoph Badelt, Institutional Choice and the Nonprofit Sector, in: Anheier/Seibel (Hrsg.), The Third Sector: Comparative Studies of Nonprofit Organizations, Berlin-New York 1990, 53–63.

¹⁴ Vgl. Seibel, Der Funktionale Dilettantismus. Zur politischen Soziologie von Steuerungs- und Kontrollversagen im »Dritten Sektor« zwischen Markt und Staat, Baden-Baden 1991.

¹⁵ Vgl. Ansgar Klein, Diskurse der Zivilgesellschaft, Opladen 2000, Kapitel 5.

den Debatten der internationalen Politik einen zunehmend wichtigeren Stellenwert ein.¹⁶

In den aktuellen Debatten lässt sich jedoch ein deutlicher Unterschied im Vergleich zur Frühphase der Dritten-Sektor-Forschung feststellen. Zum einen sind die Grenzen zwischen den einzelnen Sub-Disziplinen wesentlich durchlässiger geworden. Dies gilt sowohl für die eher »von unten« argumentierende Forschung zu den Neuen sozialen Bewegungen, wie auch für die stärker etatistisch orientierte Neo-Korporatismusforschung. Um bei der Metapher zu bleiben, scheint der Dritte Sektor sowohl aus der Bewegungssicht oder »von unten« wie auch aus der Perspektive der Neo-Korporatismusforschung und damit eher »von oben« als wichtiger Bereich gesellschaftspolitischer Aktivität sowie demokratischer Meinungs- und Konsensbildung akzeptiert und anerkannt zu werden.¹⁷ Zum anderen liegen inzwischen valide Ergebnisse im Hinblick auf die Größe und volkswirtschaftliche Bedeutung des Sektors in ausgewählten Ländern wie auch hinsichtlich seiner Potenziale als Raum für zivilgesellschaftliches Mitmachen und Mitgestalten vor. Dies ist nicht zuletzt ein wesentliches Verdienst des Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project, auf das im Folgenden näher eingegangen wird.

3. DAS JOHNS HOPKINS COMPARATIVE NONPROFIT SECTOR PROJECT

3.1. Koordination und methodisches Vorgehen

Koordiniert von der gleichnamigen Universität in Baltimore (USA) wird seit 1990 unter Leitung von *Lester M. Salamon* und *Helmut K. Anheier* das Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project durchgeführt. Hierbei wird der Dritte oder Nonprofit-Sektor in ausgewählten Ländern sowohl quantitativ in seiner ökonomischen Struktur erfasst, als auch qualitativ in seinen historischen, gesellschaftlichen und politischen Dimensionen analysiert. Waren in der ersten Projektphase (1990–1995) sieben Industrie- sowie fünf Entwicklungsländer am Johns Hopkins

¹⁶ Vgl. *Giddens*, Weg (Anm. 2), 163.

¹⁷ Vgl. *Zimmer*, Was bringt die Dritte-Sektor-Forschung den internationalen NGOs und Bewegungsnetzwerken?, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen*, 1/1997, 52–60; *Ulrich von Alemann*, Was sind Verbände?, in: *Informationen zur politischen Bildung: Interessenverbände*, Bonn 1996, 3–9, 5.

Projekt beteiligt, so konnte in der zweiten Phase der Kreis der Länder auf mehr als 20 Projektteilnehmer erheblich erweitert werden.¹⁸

Übersicht 1: Teilnehmerländer der Phase II des Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project

<i>Westeuropa</i>		<i>Mittel- und Osteuropa</i>
Niederlande	Deutschland	Tschechische Republik
Irland	Spanien	Ungarn
Belgien	Österreich	Slowakei
Frankreich	Finnland	Rumänien
Großbritannien		
<i>Andere Industrieländer</i>		<i>Lateinamerika</i>
Australien		Argentinien
Vereinigte Staaten		Brasilien
Israel		Kolumbien
Japan		Mexiko
		Peru

Quelle: Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project

Zu den Projektteilnehmern zählen neun westeuropäische Länder und vier des ehemaligen Ostblocks. Neben Europa ist Lateinamerika mit insgesamt fünf Ländern vertreten. Hinzu kommen mit den USA, Australien, Japan und Israel vier weitere Industrieländer, während Asien und Afrika im Projekt weniger stark präsent sind. Deutschland zählt zu den Ländern, die von Anfang an am Johns Hopkins Projekt beteiligt waren. Die deutsche Teilstudie wurde in der ersten Projektphase von *Wolfgang Seibel* (Universität Konstanz) und *Helmut K. Anheier* (London School of Economics) geleitet.¹⁹ In der zweiten Projektphase ist die deutsche Teilstudie unter Federführung von *Eckhard Priller* und *Annette Zimmer* am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung so-

¹⁸ Vgl. *Salamon/Anheier*, Overview (Anm. 3); *Salamon/Anheier*, The Emerging Sector Revisited. A Summary, Baltimore 1998.

¹⁹ Zu den Ergebnissen der ersten Projektphase in Deutschland vgl. *Anheier u. a. (Hrsg.)*, Der Dritte Sektor (Anm. 5).

wie am Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster angesiedelt.²⁰

3.1.1. Zur operativen Definition der Nonprofit-Organisation

Im Rahmen des Johns Hopkins Projektes wird mit einer einheitlichen Definition der Nonprofit-Organisation gearbeitet, die vorrangig an operativen Kriterien ausgerichtet ist.²¹ Danach sind zum Nonprofit-Sektor alle diejenigen Organisationen zu rechnen, die formell strukturiert, organisatorisch unabhängig vom Staat und nicht gewinnorientiert sind, eigenständig verwaltet werden sowie keine Zwangsverbände darstellen.²²

Tabelle 1: Kriterienkatalog für Nonprofit-Organisationen

Nonprofit-Organisationen sind

- formell strukturiert
- organisatorisch unabhängig vom Staat
- nicht gewinnorientiert
- eigenständig verwaltet
- keine Zwangsverbände
- zu einem gewissen Grad von freiwilligen Leistungen getragen

Quelle: Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project

Nonprofit-Organisationen verfügen somit über eine eigenständige Rechtsform. Hier reicht das Spektrum in Deutschland vom eingetragenen Verein über die private Stiftung bis hin zur gemeinnützigen GmbH und gemeinnützigen Genossenschaft. In der deutschen amtlichen Statistik findet sich ein großer Teil dieser Organisationen unter der Sammel-

²⁰ Zu den Ergebnissen der zweiten Projektphase vgl. *Priller/Zimmer/Anheier*, Der Dritte Sektor in Deutschland, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte B9/1999*, 12–21; *Priller u. a.*, Germany: Unification and Change, in: *Salamon u. a. (Hrsg.)*, *Global Civil Society. Dimensions of the Nonprofit-Sector*, Baltimore 1999, 99–118; *Zimmer/Priller*, Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel. Abschlussbericht des Projektes der Hans Böckler Stiftung »Arbeitsplatzressourcen im Nonprofit-Sektor. Beschäftigungspotentiale, -strukturen und -risiken«, Münster-Berlin 1999 (Maschinenschrift); *Priller/Zimmer (Hrsg.)*, *Der Dritte Sektor international*, Berlin (i. E.).

²¹ Vgl. *Salamon/Anheier*, In search of the nonprofit sector. I: The question of definitions, in: *Voluntas 2/1992*, 125–151; *dies.*, In search of the nonprofit sector. II: The question of definitions, in: *Voluntas 3/1992*, 267–309.

²² Vgl. *Anheier u. a.*, Einführung (Anm. 5), 16f.

kategorie »Organisationen ohne Erwerbszweck«. Nonprofit-Organisationen sind organisatorisch unabhängig vom Staat. Dies bezieht sich vor allem auf die Eigenständigkeit ihrer Verwaltung und die Unabhängigkeit ihrer Leitungsgremien. Hier besteht ein erheblicher Unterschied zu den so genannten Quangos, bei denen es sich um Organisationen handelt, die aus einer Behörde herausgewachsen sind, deren interne Geschäftsabläufe aber noch wesentlich von dort mitbestimmt werden. Des Weiteren unterliegen Nonprofit-Organisationen dem *nonprofit constraint*. Damit sind sie im ökonomischen Sinn nicht gewinnorientiert tätig, sondern müssen ihre Gewinne in die Organisation re-investieren. Ferner kann man zur Mitgliedschaft oder zum Mitmachen in einer Nonprofit-Organisation nicht gezwungen werden. *Nonprofits* sind daher keine Zwangsverbände. Hierdurch unterscheiden sie sich von Kammern und Innungen. Schließlich werden Nonprofit-Organisationen zu einem gewissen Grad von freiwilligen Beiträgen und Zuwendungen getragen, wozu ganz wesentlich auch ehrenamtliches Engagement und freiwillige Mitarbeit zu rechnen sind.²³

Diese für den internationalen Vergleich entwickelte Definition schließt die Bereiche der privaten Haushalte und staatlichen Dienstleister²⁴ bewusst aus. Eine Einbeziehung öffentlicher Träger, wie man sie unter Hinweis auf die Nicht-Gewinnorientierung in anderen Ansätzen findet, würde die Autonomie des Nonprofit-Sektors jedoch nur unzureichend berücksichtigen. Bezogen auf die deutsche Situation, wurden daher die folgenden Institutionen, Einrichtungen und Organisationen in die Untersuchung eingeschlossen: Vereine, Stiftungen, Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege, Krankenhäuser und Gesundheitseinrichtungen in freier Trägerschaft, gemeinnützige GmbHs und ähnliche Gesellschaftsformen, Wirtschafts- und Berufsverbände, Gewerkschaften, Verbraucherorganisationen, Selbsthilfegruppen, Bürgerinitiativen, Umweltschutzgruppen, staatsbürgerliche Vereinigungen.²⁵

²³ Zur Definition vgl. *Seibel*, Dritter Sektor (Anm. 4); *Anheier u. a.*, Einführung (Anm. 5).

²⁴ So z. B. Gebietskörperschaften, Sozialversicherungen oder Kultureinrichtungen in öffentlicher Trägerschaft.

²⁵ Zu den Organisationen vgl. *Anheier u. a.*, Einführung (Anm. 5), 15f.; *ders./Salamon*, Die Internationale Systematik der Nonprofit-Organisationen: Zur Definition und Klassifikation des »Dritten Sektors« intermediärer Organisationen, in: *Bauer (Hrsg.)*, Intermediäre Nonprofit-Organisationen in einem Neuen Europa, Rheinfelden-Berlin 1993, 1–16. Nicht in die Untersuchung der deutschen Teilstudie miteinbezogen wurden die folgenden Organisationen: erwerbswirtschaftliche Unternehmen, öffentliche Unternehmen und Anstalten, Regiebetriebe der öffentlichen Hand, Produktions- und Verbrauchergenossenschaften, Organisationsformen auf Gegenseitigkeit (z. B. Versicherungen), Politische Parteien, Glaubensgemeinschaften.

3.1.2. Zur ›International Classification of Nonprofit Organizations‹ (ICNPO)

Die quantitative Erfassung des Sektors auf Länderebene wurde anhand von Tätigkeitsbereichen vorgenommen. Da hier auf kein bestehendes Klassifikationssystem zurückgegriffen werden konnte, wurde den Erhebungen die im Rahmen des Projektes entwickelte International Classification of Nonprofit Organizations (ICNPO) als eigenständige Taxonomie der Tätigkeitsbereiche von Nonprofit-Organisationen zugrunde gelegt.²⁶ Danach wird das vielfältige Tätigkeitsprofil der Nonprofit-Organisationen in die folgenden Einzelbereiche differenziert:

- Kultur und Erholung
- Bildung und Forschung
- Gesundheitswesen
- Soziale Dienste
- Umwelt- und Naturschutz
- Wohnungswesen und Beschäftigung (lokale Wirtschaftsentwicklung)
- Vertretung von Bürger- und Verbraucherinteressen
- Stiftungen sowie Spendenwesen und ehrenamtliche Arbeit
- Internationale Aktivitäten
- Wirtschafts- und Berufsverbände, Gewerkschaften
- Sonstiges

Schließlich ist noch auf die Vorgehensweise bei der Datenermittlung im Rahmen des Projektes einzugehen. Hierbei wurde so weit wie möglich auf vorhandenes Material zurückgegriffen, das im Hinblick auf die ICNPO einer sekundärstatistischen Analyse unterzogen wurde. Für das deutsche Teilprojekt (Phase II) wurde auf folgende Datenquellen rekurriert:

Tabelle 2: Datenquellen der deutschen Teilstudie des Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector

- *Amtliche Statistik (Statistische Bundesamt):*
Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (Beschäftigte, Finanzen), verschiedene Spezialstatistiken, Sonderauswertungen
- *Bundesanstalt für Arbeit:*
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigte nach Wirtschaftsklassen, jeweils am 30. Juni (Gesamtbeschäftigte, Voll-, Teilzeit unter und über 18 Stunden), Sonderauswertungen

²⁶ Vgl. *Salamon/Anheier*, Nonprofit Sector II (Anm. 21).

- *Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege/Berufsgenossenschaft für Verwaltung:*
Beschäftigte, Arbeitsstunden, Einkommen, Sonderauswertungen
- *Statistiken der Wohlfahrtsverbände und anderer Organisationen:*
Beschäftigte nach Voll- und Teilzeit, Differenzierung nach Bereichen
- *Weitere spezielle Statistiken:*
Krankenhausstatistik: Beschäftigte, Finanzen, Leistungen; Statistik des Deutschen Städtetages; Stiftungsdatenbank, Erhebung MAE-CENATA u. a.

Spezielle eigene Erhebungen im Projekt:

- Bevölkerungsbefragung zum Ehrenamt und Spendenverhalten 1996 und 1997 (Stichprobenumfang: 3 000)
- Organisationserhebung ›Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel‹ (Rücklauf: 2 240 Fragebögen)

Quelle: Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project

Wie die Übersicht zeigt, wurde hauptsächlich auf die amtliche Statistik zurückgegriffen sowie das statistische Material von Einzelorganisationen, wie etwa den Wohlfahrtsverbänden, zu Rate gezogen. Als eigenständige Primärerhebungen wurden eine repräsentative Befragung zum ehrenamtlichen Engagement und zum Spendenverhalten²⁷ sowie die Organisationserhebung ›Gemeinnützige Organisationen im gesellschaftlichen Wandel‹ im Rahmen der deutschen Teilstudie des Johns Hopkins Projektes durchgeführt.²⁸

4. HAUPTERGEBNISSE DES JOHNS HOPKINS COMPARATIVE NONPROFIT SECTOR PROJECT

4.1. Zu den Ergebnissen des internationalen Vergleichs

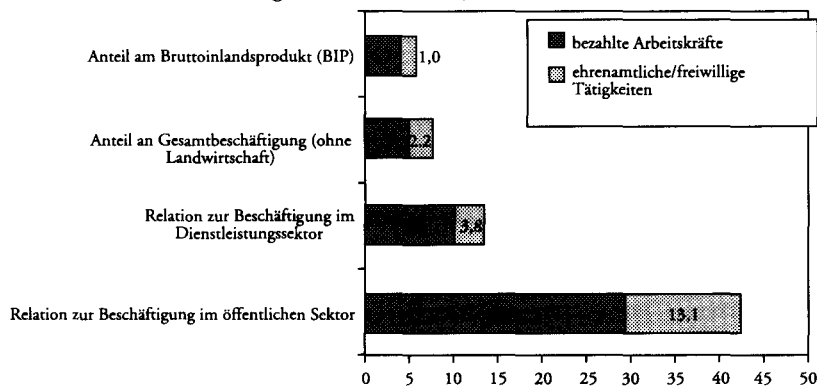
Als ein zentrales Ergebnis des internationalen Vergleichs ist festzuhalten, dass der Nonprofit-Sektor in seiner wirtschaftlichen Bedeutung in allen untersuchten Ländern weitaus größer ist, als bisher angenommen wurde. Auch erweist sich der Nonprofit-Sektor nicht als rein amerika-

²⁷ Vgl. *Priller/Zimmer*, Ende der Mitgliederorganisationen?, in: *Dieter Witt u. a.*, Ehrenamt und Modernisierungsdruck in Nonprofit-Organisationen, Wiesbaden 1999, 127–147.

²⁸ Vgl. *Zimmer/Priller*, Gemeinnützige Organisationen (Anm. 20).

nisches Phänomen, vielmehr hat der Sektor weltweit einen erheblichen Anteil am ökonomischen und sozialen Leben.

Abbildung 2: Wirtschaftliche Bedeutung des Nonprofit-Sektors (mit und ohne ehrenamtliche/freiwillige Tätigkeiten; Stand 1995; Angaben in Prozent)



Quelle: Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project

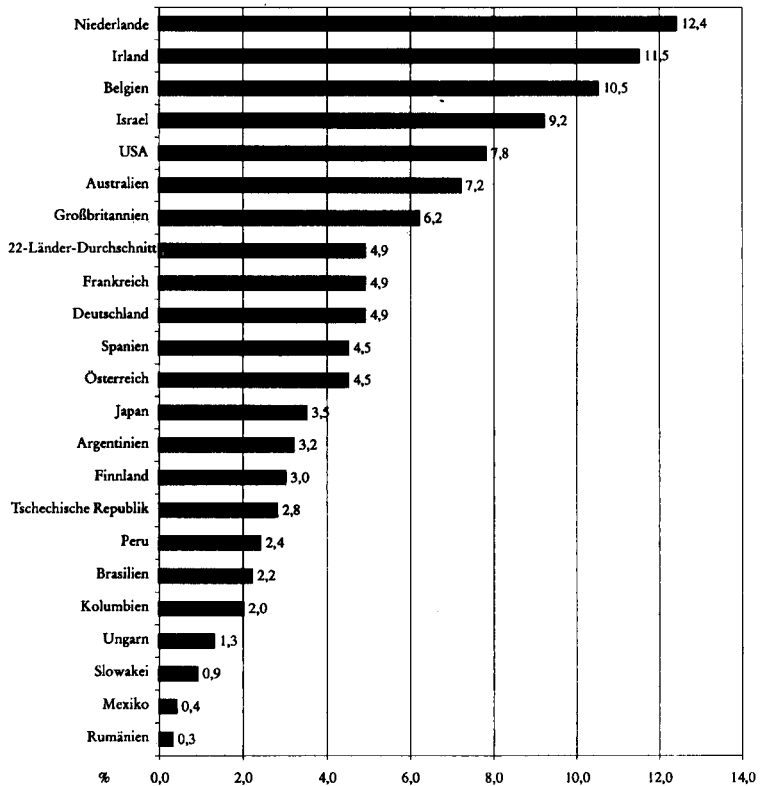
Für 1995 weist der Sektor in der internationalen Perspektive einen Anteil am Bruttoinlandsprodukt (BIP) von 4,7% aus. Dieser Wert, berechnet auf der Basis der bezahlten Beschäftigten, erhöht sich bei Berücksichtigung der ehrenamtlich und freiwillig geleisteten Tätigkeiten auf 5,7%. Im 22-Länder-Durchschnitt beträgt der Anteil der im Nonprofit-Sektor Beschäftigten an der Gesamtbeschäftigung (ohne Landwirtschaft) 4,9%. Unter Berücksichtigung des Zeitaufwands für ehrenamtliche und freiwillige Tätigkeiten erhöht sich der Anteil auf 7,1%. Die Bedeutung des Sektors wird unterstrichen durch die Relation zu den Beschäftigten im Dienstleistungssektor und zum öffentlichen Sektor als zwei weiteren wichtigen Kategorien der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Der Umsatz dieses ›Wirtschaftszweiges‹ beträgt in der Summe der 22 Länder 1,1 Billionen US-Dollar und ist damit vom Wertumfang jeweils größer als die Volkswirtschaften Brasiliens, Russlands, Kanadas oder Spaniens.²⁹

Insgesamt sind in den untersuchten Ländern, nach Vollzeitäquivalenten berechnet, rund 19 Millionen Menschen in regulären Arbeitsverhältnissen im Nonprofit-Bereich beschäftigt. Der Ländervergleich zeigt hier in den letzten Jahren ein enormes Wachstum der Beschäftigung. Zwischen

²⁹ Vgl. Salamon/Anheier, Der Dritte Sektor. Aktuelle internationale Trends, Gütersloh 1999.

1990 und 1995 stieg der Anteil der Beschäftigten im Nonprofit-Sektor um 23 Prozent, während gesamtwirtschaftlich nur ein Beschäftigungszuwachs von sechs Prozent zu verzeichnen war. Allerdings bestehen zwischen den untersuchten Ländern erhebliche Unterschiede hinsichtlich der anteiligen Beschäftigung.³⁰

Abbildung 3: Anteil der Beschäftigten des Nonprofit-Sektors an der Gesamtbeschäftigung 1995



Quelle: Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project

Anders als gemeinhin angenommen, verfügen die USA anteilig nicht über den größten Nonprofit-Sektor, vielmehr liegen die USA gemessen an den Beschäftigungszahlen hinter den Niederlanden, Irland, Belgien oder Israel. In Europa haben die Niederlande, Irland, Belgien und

³⁰ Vgl. *Anheier/Salamon*, Overview (Anm. 3), 32; *dies.*, Summary (Anm. 18), 5 f.

Großbritannien einen überdurchschnittlich hohen Beschäftigungsanteil im Nonprofit-Sektor. Frankreich und Deutschland liegen im Durchschnitt, während der Anteil in den osteuropäischen Transformationsländern eher gering ist.

International vergleichend zeigt sich, dass der Dritte Sektor in jenen Ländern in seiner arbeitsmarktpolitischen und wirtschaftlichen Bedeutung am größten ist, in denen sich auf breiter Basis eine enge Kooperation zwischen Staat und Nonprofit-Sektor entwickelt hat. Dies gilt in Europa in hohem Maße für die Niederlande wie auch für Belgien. Auf Grund der Tradition der *Versäulung* der niederländischen wie der belgischen Gesellschaft sind hier Nonprofit-Organisationen politikfeldübergreifend als private Partner in die wohlfahrtsstaatliche Dienstleistungsproduktion eingebunden.³¹

Obwohl der Nonprofit-Sektor in seiner wirtschaftlichen Bedeutung weitgehend ein Produkt der letzten zwei bis drei Jahrzehnte ist, verfügt er weltweit über eine lange Tradition. Die historischen Wurzeln des Sektors in Europa reichen bis in das frühe Mittelalter zurück. Weitere Traditionslinien lassen sich auf die Zeit der Reformation, die napoleonische Ära sowie auf die Epoche der Industrialisierung und Urbanisierung und somit auf das städtische Bürgertum zurückführen.³²

Aufgrund der historischen Einbettung sowie der jeweiligen staatlichen Rahmenbedingungen übernimmt der Sektor in den verschiedenen Län-

³¹ Als ›Säule‹ bezeichnet man ein gesellschaftlich-politisches oder weltanschaulich-ideologisches ›Lager‹. Die Mitglieder einer ›Säule‹ oder eines ›Lagers‹ gehören unterschiedlichen politischen Parteien an und sind in ideologisch-weltanschaulich orientierten parlamentarischen Vorfeldorganisationen, wie etwa Gewerkschaften, Verbänden, aber auch Vereinen, organisiert. Gesellschaften, die sich durch Lager- oder Säulenbildung auszeichnen, sind vertikal integriert. In Deutschland war diese Tendenz geringer ausgeprägt als in den Niederlanden oder Belgien. Vgl. hierzu *Gerhard Lehmann*: Konkordanzdemokratie, in: *Dieter Nohlen* (Hrsg.), Wörterbuch Staat und Politik, München 1993, 311–314, 313; zu Deutschland in Bezug auf den Dritten Sektor vgl. *Zimmer*, Public-Private Partnerships: Staat und Dritter Sektor in Deutschland, in: *Anheier u. a.* (Hrsg.), Der Dritte Sektor (Anm. 5), 75–98, 81; zu den Niederlanden vgl. *Ary Burger u. a.*, The Netherlands: Key Features of the Dutch Nonprofit Sector, in: *Salamon u. a.* (Hrsg.), Global Civil Society (Anm. 20), 145–162.

³² Vgl. *Peter Dobkin Hall*, A Historical Overview of the Private Sector, in: *Walter W. Powell* (Hrsg.), The Nonprofit Sector. A Research Handbook, New Haven 1987, 3–26; für Deutschland vgl. *Bauer*, Voluntary welfare associations in Germany and the United States: Theses on their historical development of intermediary systems, in: *Voluntas* 1/1990, 96–111; *ders.*, Le mort saisit le vif! Universelle Staatszuständigkeit oder Vereinigungsfreiheit, in: *Rupert Graf Strachwitz* (Hrsg.), Dritter Sektor – Dritte Kraft, Stuttgart 1998, 39–56; *Christoph Sachße*, Freiwilligenarbeit und private Wohlfahrtskultur in historischer Perspektive, in: *Zimmer/Nährlich* (Hrsg.), Engagierte Bürgerschaft (Anm. 2), 75–88; *Zimmer*, Vereine (Anm. 4).

dern unterschiedliche Aufgaben und besetzt andere Schwerpunkte. Gemäß den Ergebnissen des internationalen Vergleichs lassen sich spezifische Strukturmuster unterscheiden. Danach ist der Nonprofit-Sektor auf Länderebene gemessen an der anteiligen Beschäftigung jeweils schwerpunktmäßig von einem Arbeitsbereich geprägt.³³

Übersicht 2: Beschäftigungsintensität der Bereiche nach Ländern

Dominanter Bereich im Hinblick auf Beschäftigung	Länder
Bildung und Forschung	Argentinien, Brasilien, Mexiko, Peru, Belgien, Irland, Großbritannien, Israel
Gesundheit	USA Niederlande Japan
Soziale Dienste	Österreich, Frankreich, Deutschland, Spanien
Kultur und Erholung	Tschechische Republik, Ungarn, Rumänien, Slowakei
keine Dominanz eines Bereichs	Kolumbien Finnland Australien

Quelle: Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project

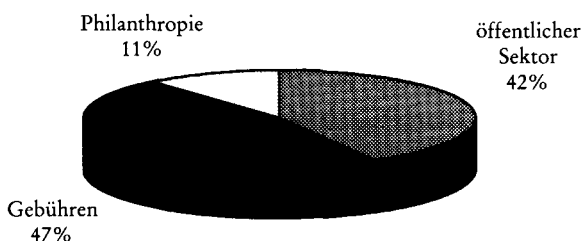
Im Hinblick auf die Beschäftigungsintensität ist der Sektor in den meisten Projektländern bildungsdominiert. So sind in acht Projektländern durchschnittlich 47% der im Nonprofit-Sektor jeweils auf Länderebene Beschäftigten im Bildungsbereich tätig. In Europa handelt es sich hier um die Länder Großbritannien, Belgien und Irland. Demgegenüber wird der Sektor in den USA, den Niederlanden sowie Japan beschäftigungsmäßig dominiert von den im Gesundheitswesen tätigen Nonprofit-Organisationen, während in einer Reihe mitteleuropäischer Länder, darunter auch Deutschland, der Sektor seinen Beschäftigungsschwerpunkt im Bereich Soziale Dienste hat. Dieses Strukturmuster wird vor allem auf den gesellschaftspolitischen Einfluss der katholischen Kirche und des von ihr prominent vertretenen Subsidiaritätsprinzips zurückge-

³³ Vgl. *Salamon/Anheier*, Summary (Anm. 18), 9.

führt,³⁴ das vor allem im Bereich der Sozialpolitik, und hier ganz besonders bei den persönlichen sozialen Diensten, zur Geltung kommt. In den Transformationsländern Zentral- und Osteuropas hat der Sektor dagegen seinen beschäftigungsmäßigen Schwerpunkt im Sport- und Freizeitbereich. Dies wird unter anderem als Indiz für die noch geringe Etablierung des Sektors in postsozialistischen Ländern gewertet und ist insbesondere auf die noch eher rudimentäre Ausbildung von Kooperationsmustern zwischen Staat und Nonprofit-Organisationen zurückzuführen. In drei Projektländern – Australien, Kolumbien und Finnland – ist die Beschäftigung im Nonprofit-Sektor etwa gleichmäßig auf die drei beschäftigungsrelevanten Kernbereiche – Bildungswesen und Forschung, Gesundheitswesen und Soziale Hilfen und Dienste – verteilt.

Nicht nur hinsichtlich der Beschäftigung lassen sich im internationalen Vergleich Strukturmuster erkennen; entsprechendes gilt auch für die Finanzierungsmixe des Sektors. So werden weltweit Nonprofit-Organisationen nicht vorwiegend durch private Spenden, sondern durch Gebühren und staatliche Mittel finanziert. Gemäß den Ergebnissen des internationalen Vergleichs setzen sich die Einnahmen des Sektors zu 47% aus Gebühren, zu 42% aus öffentlichen Zuschüssen und nur zu 11% aus Spenden zusammen.³⁵

Abbildung 4: Einnahmequellen des Nonprofit-Sektors 1995 (19 Länder)



Quelle: Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project

Besonders ausgeprägt ist die Finanzierung durch Gebühren bzw. eigenwirtschaftete Mittel in Lateinamerika, in Mittel- und Osteuropa so-

³⁴ Vgl. Johannes Münder/Dieter Kreft (Hrsg.), *Subsidiarität heute*, Münster 1990; Sachße, *Subsidiarität: Zur Karriere eines sozialpolitischen Ordnungsbegriffs*, in: *Zeitschrift für Sozialreform* 1/1994, 717–734.

³⁵ Vgl. Salamon/Anheier, *Summary* (Anm. 18), 10–12.

wie in den außereuropäischen Industrieländern (Australien, Japan und den USA). Demgegenüber ist der Nonprofit-Sektor in Westeuropa sowie auch in Israel überwiegend öffentlich finanziert, wobei im Rahmen des Projekts auch die Zahlungen Dritter bzw. die Leistungsentgelte der Sozialkassen und öffentlichen Krankenversicherungen als öffentliche Mittel behandelt werden, da die Mittelallokation im Wesentlichen rechtlich und somit nicht über den Markt geregelt ist, und sie damit auch nicht dem Preismechanismus unterliegt. Zur Gruppe der Länder mit einem überwiegend öffentlich finanzierten Nonprofit-Sektor zählt auch Deutschland, worauf im Folgenden noch konkreter eingegangen wird. Abschließend ist zur Finanzierung des Sektors noch anzumerken, dass sich in vielen Ländern ein gewisser Kommerzialisierungsdruck nachweisen lässt, in dessen Folge Nonprofit-Organisationen stärker auf Gebühren und ähnliche selbst erwirtschaftete Erträge angewiesen sind.³⁶

4.2. *Zu den Ergebnissen der deutschen Teilstudie*

Aus den Analysen über den Umfang, die Größe und die Rolle des Dritten Sektors in Deutschland lässt sich Folgendes herausstellen. Der Dritte Sektor ist in Deutschland

- eine bedeutende Wirtschaftskraft,
- von hoher arbeitsmarktpolitischer Relevanz,
- auf einen hohen Anteil öffentlicher Finanzierung angewiesen,
- aus einer ökonomischen Perspektive im Wesentlichen durch die Bereiche Gesundheitswesen und Soziale Dienste gekennzeichnet.

4.2.1. Der Sektor als bedeutende Wirtschaftskraft von hoher arbeitsmarktpolitischer Bedeutung

Gemäß der Zielsetzung des Johns Hopkins Projektes, den Nonprofit-Sektor quantitativ zu erfassen und vor allem seine ökonomische Relevanz deutlich zu machen, wurde die Größe des Sektors jeweils anhand der Kriterien Beschäftigte (berechnet in Vollzeitäquivalenten) sowie Ausgaben erfasst. Danach zeichnet sich der Sektor in Deutschland durch ein beachtliches ökonomisches Volumen und einen im Vergleich zu 1990 deutlich gestiegenen Stellenwert aus.

³⁶ Vgl. *Salamon*, *The Nonprofit Sector at a Crossroads: The Case of Amerika*, in: *Voluntas* 1/1999, 5–23, 11.

Tabelle 3: Ausgaben und Beschäftigung im deutschen Nonprofit-Sektor

	1990 (nur früheres Bundesgebiet)	1995 (Deutschland insgesamt)
Gesamtausgaben des Nonprofit-Sektors in Millionen DM	93.417	135.400
Gesamtausgaben des Nonprofit-Sektors in Prozent des Bruttosozialprodukts	3,9	3,9
Nonprofit-Sektor, Beschäftigung in Vollzeitäquivalenten	1.017.945	1.440.350
Beschäftigung insgesamt (Vollzeit, Teilzeit, geringfügig)	1.300.000	2.100.000
Nonprofit-Sektor, Beschäftigung in Prozent der Gesamtwirtschaft in Vollzeitäquivalenten	3,74	4,93

Quelle: Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project

Im Jahr 1990 tätigte der Sektor in Deutschland (alte Länder) Ausgaben in Höhe von rund 100 Milliarden DM. Dieser Wert hat sich 1995 auf rund 135 Milliarden DM und damit beachtlich erhöht. Einen hohen Anteil an dem zwischen 1990 und 1995 eingetretenen Wachstum hat die Entstehung des Sektors in den neuen Bundesländern.³⁷ Der Anteil des Nonprofit-Sektors der neuen Bundesländer kann 1995 mit rund 20 Prozent des Gesamtumfangs beziffert werden.

Herauszustellen ist insbesondere die arbeitsmarktpolitische Bedeutung des Sektors. So waren 1995 rund 2,1 Millionen Bundesbürger im Nonprofit-Sektor beschäftigt. Umgerechnet in Vollzeitäquivalente entsprach dies etwa 1,4 Millionen Vollzeit Arbeitsplätzen. Damit hatte der Nonprofit-Sektor in Deutschland 1995 einen Anteil an der Gesamtbeschäftigung von fast 5%.³⁸ Die beschäftigungspolitische Relevanz des Sektors zeigt sich auch im Vergleich mit ausgewählten Industriezweigen. So lagen die Beschäftigungszahlen im Nonprofit-Sektor 1995 weit über denen in der Energiewirtschaft, Wasserversorgung oder im Bergbau. Entsprechendes gilt auch für die Textil-, Papier-, Druck- und chemische Industrie. Nach seiner Beschäftigungsintensität entspricht der Dritte Sek-

³⁷ Vgl. Priller, Der Dritte Sektor in den neuen Bundesländern, in: *Anheier u. a. (Hrsg.), Der Dritte Sektor* (Anm. 5), 99–125; Priller, Der Dritte Sektor in einem statistischen System, in: *Strachwitz (Hrsg.), Dritter Sektor* (Anm. 32), 535–554.

³⁸ Vgl. Priller/Zimmer/Anheier, *Der Dritte Sektor* (Anm. 20).

tor in Deutschland in etwa der Transportindustrie oder dem Kommunikationssektor.

Unter Berücksichtigung der ehrenamtlichen und freiwillig geleisteten Tätigkeiten wird der wirtschaftliche und arbeitsmarktpolitische Stellenwert des Sektors noch deutlicher. Gemäß den Ergebnissen der im Rahmen der deutschen Teilstudie des Johns Hopkins Projektes durchgeführten repräsentativen Befragungen zum ehrenamtlichen Engagement der Bevölkerung ist jeder Fünfte in Deutschland in Nonprofit-Organisationen unentgeltlich tätig.³⁹ Rechnet man dies in Beschäftigtenzahlen um, so arbeitet im Dritten Sektor eine weitere Million Personen (berechnet in Vollzeitäquivalenten). Bei Berücksichtigung der ehrenamtlich Engagierten beläuft sich also die Gesamtzahl der im Dritten Sektor Beschäftigten (Vollzeitäquivalente) in Deutschland auf knapp 2,5 Millionen Personen. Der Anteil des Dritten Sektors an der Gesamtbeschäftigung erhöht sich danach auf 8%.

Wie dynamisch sich der Dritte Sektor als wichtiger Teil des Arbeitsmarktes entwickelt hat, wird insbesondere in der Langzeitperspektive deutlich. Wenn man den Zeitraum zwischen 1960 und 1995 vergleicht, zeigt sich im Dritten Sektor eine kontinuierliche Beschäftigungszunahme auf hohem Niveau, die jene im öffentlichen Sektor deutlich übertrifft.

Tabelle 4: Beschäftigtenzahl und prozentuales Beschäftigtenwachstum 1960–1995, früheres Bundesgebiet

	Erwerbswirtschaft		Öffentlicher Sektor		Nonprofit-Sektor	
	Beschäftigte (in Tausend)	Veränderung zu 1960 (in Prozent)	Beschäftigte (in Tausend)	Veränderung zu 1960 (in Prozent)	Beschäftigte (in Tausend)	Veränderung zu 1960 (in Prozent)
1960	23.201	100	2.098	100	383	100
1970	22.937	99	2.978	142	529	138
1980	22.126	95	3.929	187	925	242
1990	22.864	99	4.303	205	1.256	328
1995	22.754	98	4.225	201	1.430	373

Quelle: Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project

³⁹ Andere Untersuchungen weisen einen höheren Anteil von engagierten Bürgern aus. Eine im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) durchgeführte repräsentative Erhebung (Freiwilligen-Survey 1999) kommt zu dem Ergebnis, dass 34% der Deutschen über 14 Jahre ehrenamtlich tätig sind. Davon engagieren sich rund 80% in Nonprofit-Organisationen. Vgl. *Bernhard von Rosenbladt*, Große Vielfalt bei ehrenamtlicher Tätigkeit und bürgerschaftlichem Engagement, in: ISI vom 24. Juli 2000, 6–10.

Zudem liegt die Beschäftigungszunahme in den Nonprofit-Organisationen von 1990 zu 1995 merklich über dem in diesem Zeitraum eingetretenen Beschäftigungsrückgang im öffentlichen Sektor. Folglich sind im Dritten Sektor in dieser Zeit bedeutend mehr Arbeitsplätze entstanden, als im öffentlichen Sektor abgebaut wurden. Besonders hervorzuheben ist die dynamische Beschäftigungsentwicklung im Dritten Sektor in den neuen Bundesländern. Hier hat sich die Anzahl der Beschäftigten in Nonprofit-Organisationen zwischen 1990 und 1995 insgesamt verdreifacht.⁴⁰

Obgleich der Sektor sich in Deutschland durch eine hohe arbeitsmarktpolitische Dynamik auszeichnet und seine Bedeutung als wichtiger Faktor des Arbeitsmarktes nicht zu unterschätzen ist, nimmt er gemessen an seinen Beschäftigtenzahlen im internationalen Vergleich nur eine mittlere Position ein. Im 22-Länder-Vergleich der am Johns Hopkins Projekt beteiligten Länder kommt Deutschland eine Position zu, die genau dem Durchschnitt entspricht.⁴¹ Der Grund für den im Vergleich zu anderen westeuropäischen Ländern arbeitsmarktpolitisch geringen Stellenwert des Sektors ist insbesondere in der internen Strukturierung des Dritten Sektors in Deutschland zu sehen. Während sich beispielsweise in den Niederlanden die enge Kooperation zwischen Staat und Nonprofit-Sektor auf das gesamte Spektrum der Tätigkeitsfelder der Nonprofit-Organisationen erstreckt, trifft dies in Deutschland vor allem auf die zentralen wohlfahrtsstaatlichen Bereiche des Gesundheitswesens und der Sozialen Dienste zu. Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern, und hier insbesondere zu Großbritannien,⁴² ist gerade der beschäftigungsintensive und deutlich zunehmende Bereich von Bildung und Forschung in Deutschland vorwiegend staatlich organisiert.

4.2.2. Zur internen Strukturierung und Finanzierung des Sektors

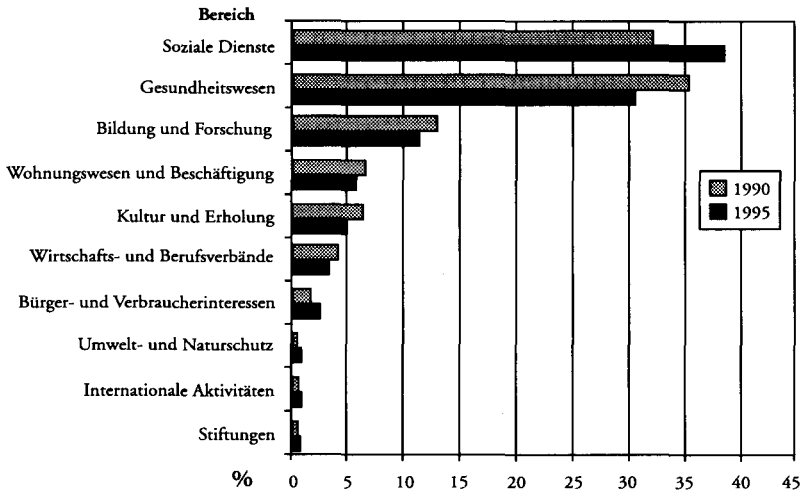
Gemessen an den wirtschaftlichen Indikatoren ›Ausgaben‹ und ›Beschäftigung‹ ist der Dritte Sektor in Deutschland vorrangig durch die Kernbereiche wohlfahrtsstaatlicher Dienstleistungserstellung, nämlich durch das Gesundheitswesen und die Sozialen Dienste, geprägt.

⁴⁰ Vgl. *Priller/Zimmer/Anbeier*, Der Dritte Sektor (Anm. 20), 15f.

⁴¹ Vgl. *Salamon/Anbeier*, Summary (Anm. 18), 5.

⁴² Vgl. *Jeremy Kendall/Stephen Almond*, United Kingdom, in: *Salamon u. a. (Hrsg.)*, Global Civil Society (Anm. 20), 179–199, 185.

Abbildung 5: Beschäftigte im Nonprofit-Sektor nach Bereichen, Anteile am gesamten NPO-Sektor 1995 in Prozent (Basis: Vollzeitäquivalente)



Quelle: Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project

Insgesamt 70% der Beschäftigten sowie 62% der Gesamtausgaben des Sektors entfallen auf diese beiden Bereiche. 1995 befand sich fast jeder dritte Arbeitsplatz des Sektors im Gesundheitswesen, und jede dritte Mark wurde dort ausgegeben. Für den Bereich der Sozialen Dienste waren es sogar etwas mehr als jeder dritte Arbeitsplatz und jede vierte Mark.⁴³ Der hohe Stellenwert der Sozialen Dienste und des Gesundheitswesens sind unmittelbare Auswirkungen des in diesen Bereichen wirkenden Subsidiaritätsprinzips. Danach ist der Staat verpflichtet, bei der Erstellung sozialer Dienstleistungen eng mit Nonprofit-Organisationen zusammenzuarbeiten.⁴⁴

Das Gesundheitswesen und die Sozialen Dienste sind Bereiche, die in Deutschland vorrangig durch die Wohlfahrtsverbände geprägt werden, wobei die lokal tätigen Nonprofit-Organisationen jeweils einem der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege – Caritas, Diakonie, Arbeiterwohlfahrt und Paritätischer Wohlfahrtsverband – angeschlossen

⁴³ Vgl. Priller/Zimmer/Anbeier, Der Dritte Sektor (Anm. 20), 17.

⁴⁴ Vgl. Sachße, Subsidiarität (Anm. 34).

sind.⁴⁵ Die genannten Verbände gehen zurück auf jene sozial-karitativen Vereine, die ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Reaktion auf die ›soziale Frage‹ in Deutschland verstärkt gegründet wurden. Bereits im Kaiserreich wurden diese Dritte-Sektor-Organisationen im Rahmen des Ausbaus der kommunalen Fürsorge und Sozialpolitik sukzessive in den staatlich-kommunalen Verwaltungsapparat eingebaut. In der Weimarer Republik schlossen sich die lokal tätigen Wohlfahrtsvereine entlang ihrer ideologisch-weltanschaulichen sowie konfessionellen Orientierung zu Spitzenverbänden zusammen. Diese Spitzen- oder Dachverbände bildeten das Korrelat zur Zentralisierung von Gesetzgebungsbefugnissen und finanziellen Ressourcen auf Reichs- und Landesebene im Politikfeld Soziales. Damit waren bereits in den 20er Jahren in Deutschland Dritte-Sektor-Organisationen mit staatlichen Instanzen eng verknüpft. An diese Tradition wurde in der Bundesrepublik angeknüpft und die herausgehobene Stellung der Wohlfahrtsverbände unter Bezugnahme auf das Subsidiaritätsprinzip legitimiert. Entgegen der ursprünglichen, eher auf das Individuum gerichteten Intention wurde das Subsidiaritätsprinzip in den Sozialgesetzen der 60er Jahre auf die Mitgliederorganisationen der Wohlfahrtsverbände bezogen. Mit Hinweis auf das Subsidiaritätsprinzip wurde den Wohlfahrtsverbänden eine Vorrangstellung gegenüber öffentlichen Trägern gewährt. Oder anders ausgedrückt: Die lokalen Mitgliederorganisationen der Wohlfahrtsverbände wurden als funktionale Äquivalente sozialstaatlicher Dienstleistungseinrichtungen nicht nur anerkannt, sondern ihnen wurde sogar eine privilegierte Position gegenüber staatlichen wie insbesondere auch gegenüber kommerziellen Anbietern eingeräumt.⁴⁶

Die spezifische Interpretation des Subsidiaritätsprinzips hatte für den Dritten Sektor in Deutschland weit reichende Folgen. So verzeichneten die Wohlfahrtsverbände parallel zum Ausbau des Wohlfahrtsstaates ein beachtliches Größenwachstum,⁴⁷ gleichzeitig passten sich die Einrich-

⁴⁵ Vgl. zu den Wohlfahrtsverbänden *Sachße*, Verein, Verband und Wohlfahrtsstaat: Entstehung und Entwicklung der »dualen Wohlfahrtspflege«, in: *Thomas Rauschenbach/Sachße/Olk (Hrsg.)*, Von der Wertgemeinschaft zum Dienstleistungsunternehmen. Jugend- und Wohlfahrtsverbände im Umbruch, Frankfurt 1995, 123–149; *Karl-Heinz Boefenecker*, Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege in der BRD, Münster 1997; *Holger Backhaus-Maul*, Wohlfahrtsverbände als korporative Akteure, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte B26–27/2000*, 22–30.

⁴⁶ Vgl. *Backhaus-Maul/Olk*, Von Subsidiarität zum »outcontracting«: Zum Wandel der Beziehungen von Staat und Wohlfahrtsverbänden in der Sozialpolitik, in: *Wolfgang Streeck (Hrsg.)*, Staat und Verbände. PVS-Sonderheft 25, Opladen 1994, 100–135, bes. 101–111.

⁴⁷ Vgl. ebd., 113.

tungen der Verbände aufgrund ihrer engen Zusammenarbeit mit staatlichen Instanzen in Organisationskultur und -verhalten zunehmend dem öffentlichen Sektor an.⁴⁸ Von weiten Teilen der Bevölkerung werden sie daher auch nicht als eigenständiger Bereich, sondern eher als ›privat-organisierter Wohlfahrtsstaat‹ betrachtet. Schließlich hatte die restriktive Interpretation des Subsidiaritätsprinzips eine Zweiteilung des Dritten Sektors in Deutschland zur Folge. Denn nur für die Wohlfahrtspflege wurde das Subsidiaritätsprinzip als Bestandsgarantie gemeinnütziger Einrichtungen mit gleichzeitiger Förderverpflichtung der öffentlichen Hand gesetzlich festgeschrieben. Für andere Tätigkeitsbereiche von Dritte-Sektor-Organisationen, etwa für den Sport, besteht keine gesetzlich festgelegte Verpflichtung, sondern nur eine Empfehlung zur öffentlichen Förderung. Vor allem im Hinblick auf die Ressourcenausstattung, aber zum Teil auch hinsichtlich des Inputs an ehrenamtlicher Arbeit kann man daher zwischen den vergleichsweise staatsnah organisierten und hoch professionalisierten Bereichen Gesundheitswesen und Soziale Dienste und den verhältnismäßig staatsfern sowie stärker von ehrenamtlicher Arbeit geprägten Tätigkeitsfeldern von Nonprofit-Organisationen, insbesondere den Bereichen Freizeit und Sport, unterscheiden.⁴⁹

Dass sich der Dritte Sektor in Deutschland durch ein verhältnismäßig hohes Maß an Staatsnähe auszeichnet, zeigt sich besonders an seiner Finanzierungsstruktur. Ganz besonders deutlich wird dies im internationalen Vergleich.

Tabelle 5: Finanzierungsstruktur im Vergleich zum 19-Länder-Durchschnitt, in Prozent der Gesamtfinanzierung

	Deutschland	19-Länder-Durchschnitt ¹
Öffentliche Hand	64,3	42,0
Spenden und Sponsoring	3,4	11,0
Selbsterwirtschaftete Mittel (einschließlich Mitgliedsbeiträge)	32,3	47,0

¹ Die Daten von Argentinien, Brasilien und Kolumbien konnten zur Berechnung dieser Durchschnittswerte nicht herangezogen werden, weil sie teilweise unvollständig sind.

Quelle: Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project

⁴⁸ Vgl. *Joachim Merchel*, Sozialmanagement, in: *Rauschenbach u. a.*, Wertgemeinschaft (Anm. 45), 297–320.

⁴⁹ Vgl. *Zimmer*, Public-Private-Partnerships (Anm. 31), 75–98, bes. 77.

International bilden selbsterwirtschaftete Mittel in Form von Gebühren, Entgelten sowie Mitgliederbeiträgen mit einem Anteil von 47% an den Gesamteinnahmen die Haupteinnahmequelle des Nonprofit-Sektors. Danach kommen mit einem Anteil von 42% an den Gesamteinnahmen die Zuwendungen der öffentlichen Hand, worunter im Rahmen des Johns Hopkins Projektes auch die Zuweisungen und Leistungsentgelte der Sozialversicherungen gefasst werden. Den geringsten Anteil an der Finanzierung des Nonprofit-Sektors haben im internationalen Vergleich mit insgesamt 11% die Spendenmittel und Sponsorengelder. Deutschland weicht insofern erheblich von dieser Finanzierungsstruktur ab, als die wichtigste Einnahmequelle des Nonprofit-Sektors hier der Staat und die Zuwendungen der Sozialversicherungen darstellen.

Tabelle 6: Einnahmequellen des Nonprofit-Sektors nach Bereichen, 1990 (früheres Bundesgebiet) und 1995 (Deutschland insgesamt); Angaben in Prozent

Bereich	Öffentliche Hand		Spenden		Selbsterwirtschaftete Mittel	
	1990	1995	1990	1995	1990	1995
	in Prozent					
Kultur und Erholung	16,8	20,4	9,4	13,4	73,8	66,2
Bildung und Forschung	69,9	75,4	2,0	1,9	28,1	22,6
Gesundheitswesen	83,9	93,8	2,6	0,1	13,4	6,1
Soziale Dienste	82,6	65,5	7,3	4,7	10,1	29,8
Umwelt- und Naturschutz	23,2	22,3	3,7	15,6	73,1	62,1
Wohnungswesen	57,2	0,9	0,0	0,5	42,7	98,6
Bürger-/Verbraucherinteressen	41,9	57,6	4,5	6,6	53,6	35,8
Stiftungen	14,8	10,4	0,5	3,4	84,7	86,2
Internationale Aktivitäten	76,9	51,3	16,8	40,9	6,2	7,8
Wirtschafts- und Berufsverbände	5,5	2,0	0,3	0,8	94,3	97,2
Insgesamt	68,2	64,3	3,9	3,4	27,9	33,3

Quelle: Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project, Teilstudie Deutschland

Insgesamt ist deutlich mehr als die Hälfte der Einnahmen des Sektors – 64,3% – gesetzlich festgelegt und wird über die Sozialversicherungen oder direkte öffentliche Zuwendungen finanziert. Dementsprechend niedriger fällt der Anteil der selbsterwirtschafteten Mittel an der Gesamtfinanzierung des Sektors aus, der sich in Deutschland auf 32% beläuft. Schließlich ist der im internationalen Vergleich sehr geringe Anteil der Finanzierung über Spenden und Sponsoringmittel herauszustellen.

Konkret haben Spenden- und Sponsorengelder nur einen Anteil von 3% an der Gesamtfinanzierung des Sektors in Deutschland.

Allerdings ist der Finanzierungsmix nicht in allen Bereichen gleichermaßen von den öffentlichen Geldern und Zuwendungen der Sozialversicherungsträger dominiert. Es sind vor allem die Bereiche Gesundheitswesen (94%), Bildung und Forschung (76%) sowie Soziale Dienste (66%), die sich durch eine überwiegende bzw. nahezu vollständige öffentliche Finanzierung auszeichnen. Auf den ersten Blick ist sicherlich überraschend, dass auch die Bereiche Bürger- und Verbraucherinteressen (58%) sowie Internationale Aktivitäten (52%) überwiegend öffentlich finanziert sind. Dies ist jedoch ebenfalls auf die Tradition der Subsidiarität zurückzuführen. So sind in Deutschland unter dem Dach der Wohlfahrtsverbände auf lokaler Ebene zahlreiche Dritte-Sektor-Organisationen tätig, wie etwa Schuldnerberatungen, Frauenberatungs- oder Verbraucherberatungseinrichtungen, die meist in kommunalem Auftrag als private Träger Aufgaben im öffentlichen Interesse wahrnehmen. Entsprechendes gilt für den Bereich der Internationalen Aktivitäten. Auch hier handeln private Nonprofit-Organisationen vorwiegend in staatlichem Auftrag.

Der geringe Spendenanteil an der Gesamtfinanzierung sollte nicht dazu verleiten, diesen Bereich in Deutschland unterzubewerten. Gerade für international tätige Dritte-Sektor-Organisationen (Bereich Internationales) hat diese Finanzierungsquelle eine ganz erhebliche Bedeutung. Hier schlagen vor allem die Spendenaufrufe der Entwicklungshilfe- sowie der internationalen Hilfsorganisationen, angefangen von den kirchlichen Hilfswerken *Misereor* und *Brot für die Welt* bis hin zum *Roten Kreuz*, zu Buche. Aus einer vergleichenden Perspektive ist es sicherlich überraschend, dass auch dieser Tätigkeitsbereich, trotz des erheblichen Spendenaufkommens, dennoch überwiegend staatlich finanziert ist. Dies ist dadurch zu erklären, dass Deutschland kaum über staatliche Organisationen der Entwicklungshilfe verfügt. Auch in diesem Bereich wird in hohem Maße auf Dritte-Sektor-Organisationen zur Erfüllung staatlicher Aufgaben zurückgegriffen.⁵⁰

Bemerkenswert ist der geringe Anteil selbsterwirtschafteter Mittel an der Finanzierung des deutschen Dritten Sektors. Auch bei einer reichsspezifischen Betrachtung verändert sich der nachhaltige Eindruck der Staatslastigkeit des Sektors nur geringfügig, da nur wenige Tätig-

⁵⁰ Vgl. Nährlich/Zimmer, Germany, in: *Anheier/Regina List (Hrsg.), Cross Border Philanthropy*, Baltimore 2000, 19–35.

keitsfelder sich zu mehr als 50% durch eigenerwirtschaftete Mittel finanzieren. Zudem sind die Bereiche, deren Finanzierungsmix sich durch einen vergleichsweise hohen Anteil selbsterwirtschafteter Mittel auszeichnet, klassischerweise durch Mitgliederorganisationen geprägt. So finanzieren sich Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften selbstverständlich vorrangig über Mitgliederbeiträge. Entsprechendes gilt im Bereich Kultur und Erholung für die Sport- und Kulturvereine. Der erhebliche Anteil der selbsterwirtschafteten Mittel im Bereich Umwelt- und Naturschutz ist dagegen nur zum Teil auf Mitgliederbeiträge zurückzuführen. Entscheidend sind hier Einnahmen der großen, in diesem Bereich tätigen und im Wesentlichen am Markt orientierten Forschungs- und Beratungseinrichtungen. Der hohe Anteil der Finanzierung am Markt im Bereich des Wohnungswesens ist ein Ergebnis der Veränderung der gesetzlichen Rahmenbedingungen,⁵¹ die die bislang gemeinnützigen Wohnungsgenossenschaften unter Marktgesetze stellten. Der Anteil der öffentlichen Gelder an der Gesamtfinanzierung des Sektors ist zwar auch in Deutschland, analog zum internationalen Trend,⁵² von 1990 bis 1995 um 4% leicht zurückgegangen, gleichwohl kommt der öffentlichen Hand in Deutschland bei der Finanzierung des Sektors aber nach wie vor eine ganz zentrale Bedeutung zu.

4.2.3. Relevanz ehrenamtlichen Engagements

Trotz der vergleichsweise großen Bedeutung staatlicher Finanzierung hat das ehrenamtliche Engagement für den deutschen Dritten Sektor ohne jeden Zweifel einen fundamentalen Stellenwert. Darauf weist bereits die große Zahl der Organisationen im Bereich von Sport und Freizeit hin, die zu einem großen Teil von ehrenamtlichem Engagement getragen werden. Rein ökonomisch betrachtet, kommt im Nonprofit-Sektor Deutschlands auf drei hauptamtliche Vollzeitkräfte jeweils der Arbeitsaufwand (umgerechnet auf Vollzeitäquivalente) von zwei Ehrenamtlichen.⁵³ Allerdings stellt sich dieses Verhältnis in den einzelnen Bereichen des Dritten Sektors sehr unterschiedlich dar.

⁵¹ Vgl. Zimmer, Government Policy and Future Issues, Policy-Analyse für die Phase I des Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project, Kassel 1994 (Maschinenschrift).

⁵² Vgl. Salamon/Anbeier, Summary (Anm. 18), 10.

⁵³ Vgl. Priller/Zimmer, Ende der Mitgliederorganisationen? (Anm. 27), 128 f.

Tabelle 7: Organisationen, Mitglieder und ehrenamtliches Engagement

Bereich	Anzahl der Organisationen (in 1000)	Ehrenamtliche 1996 ¹ (in 1000)	Anteil der Ehrenamtlichen (in Prozent)	Geleistete Stunden ¹ (in 1000)
Kultur und Erholung	160,11	5 866	35,2	738 182
Bildung und Forschung	10,0	330	2,0	27 025
Gesundheitswesen	3,6	1 318	7,9	156 869
Soziale Dienste	130,0	1 187	7,1	181 530
Umwelt- und Naturschutz	30,0	857	5,1	102 827
Wohnungswesen/Beschäftigung	1,5	132	0,8	36 121
Bürger- und Verbraucherinteressen	40,0	725	4,4	192 234
Stiftungen	6,0	198	1,2	36 385
Internationale Aktivitäten	0,4	396	2,3	52 600
Wirtschafts- und Berufsverbände	5,0	593	3,6	86 019
Sonstige (Religion u. a.)	30,0	5 076	30,4	715 376
Insgesamt	416,6	16 678	100	2 325 168

¹ Untersuchung: Sozialwissenschaften-Bus III/1996 (3 000 Befragte)

Quelle: Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project, Teilstudie Deutschland

Obwohl die Organisationen im Bereich Kultur und Erholung 1995 nur für 5,4% der bezahlten Nonprofit-Beschäftigung aufkommen, sind in ihnen die meisten ehrenamtlichen und freiwilligen Mitarbeiter tätig. Bezieht man die ehrenamtliche Arbeit in die arbeitsmarktpolitische Bilanz dieses Tätigkeitsbereichs mit ein, so kommt man auf ein Äquivalent von 400.000 Vollzeitarbeitsplätzen. Unter Berücksichtigung der zusätzlich zur regulären Beschäftigung in diesem Tätigkeitsfeld investierten Zeit entfallen rund 20% des im Dritten Sektor geleisteten Gesamtzeitaufwandes auf den Freizeitbereich. Hier war 1995 mehr als ein Drittel aller im Nonprofit-Sektor ehrenamtlich Engagierten tätig, und in diesem Bereich wurde rund 30% aller ehrenamtlichen und freiwilligen Arbeit geleistet, und zwar überwiegend in Sportvereinen und ähnlichen Organisationen.⁵⁴ Zwar sind auch im Gesundheitswesen, bei Sozialen Diensten, bei Umweltschutzgruppen und Staatsbürgervereinigungen freiwillige und ehrenamtliche Mitarbeiter tätig, doch sie sind hier keineswegs so stark vertreten wie in den geringer professionalisierten und stärker von ehrenamtlicher Arbeit geprägten Bereichen.⁵⁵

⁵⁴ Vgl. *Klaus Heinemann/Manfred Schubert*, Der Sportverein. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung, Schörendorf 1994.

⁵⁵ Vgl. *Priller/Zimmer*, Ende der Mitgliederorganisationen? (Anm. 27), 132.

5. RESÜMEE UND AUSBLICK: ZUR ZIVILGESELLSCHAFTLICHEN BEDEUTUNG DES SEKTORS

Allerdings wäre es falsch, die Bedeutung des Nonprofit-Sektors in Deutschland rein unter ökonomischen Aspekten zu betrachten. Zumindest gleichgewichtig sollte die zivilgesellschaftliche Relevanz des Sektors Beachtung finden. Wie im vorliegenden Beitrag gezeigt werden konnte, ist das ökonomische Leistungsprofil des Sektors, gemessen an seiner arbeitsmarktpolitischen Bedeutung sowie an der Höhe seiner Ausgaben, weltweit wie auch in Deutschland beachtlich. Doch auch in zivilgesellschaftlicher Hinsicht hat der Sektor in Deutschland einiges zu bieten.

Im deutschen Kontext ist hier insbesondere auf die hohe Dynamik des Vereinswesens hinzuweisen. Seit Gründung des Deutschen Sportbundes im Jahre 1950 sind allein im Sport jährlich zwischen 1.000 bis 4.000 Vereine neu gegründet worden. Eine entsprechend positive Entwicklung weist der Bereich der Selbsthilfegruppen und Initiativen auf, deren Zahl von 25.000 im Jahre 1985 auf 60.000 im Jahre 1995 gestiegen ist.⁵⁶ Die Ergebnisse der im Rahmen der deutschen Teilstudie des Johns Hopkins Projektes durchgeführten Organisationsbefragung bestätigen den Befund eines nachhaltigen Wachstums des Vereinswesens. So war ein beachtlicher Teil der befragten Organisationen erst in den vergangenen zehn Jahren entstanden; gleichzeitig konnte fast jeder fünfte Verein bereits auf eine Tradition zurückblicken, die in die Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg zurückreicht.⁵⁷

Für die deutsche Situation ist besonders herauszustellen, dass der Sektor auch in den neuen Bundesländern eine positive Bilanz aufweist. Seit 1990 ist in Ostdeutschland eine vielfältige Organisationslandschaft durch einen wahren Gründungsboom entstanden.⁵⁸ Die Gründungswelle schwächte sich zwar in den vergangenen Jahren ab, sie hat aber weiterhin ein hohes Niveau. Besonders die Anzahl der eingetragenen Vereine steigt bis in die Gegenwart kontinuierlich an. Inzwischen wird in Erfurt, Dresden, Magdeburg, Potsdam und Schwerin eine Vereinsdichte erreicht, die bei 650 Vereinen je 100.000 Einwohner liegt und da-

⁵⁶ Vgl. ebd., 131–135.

⁵⁷ Vgl. Zimmer, Bürgerengagement (Anm. 8).

⁵⁸ Vgl. Priller, Dritter Sektor in den neuen Bundesländern (Anm. 37); Zimmer/Priller/Anheier, Der Nonprofit-Sektor in den neuen Bundesländern: Kontinuität, Neuanfang oder Kopie, in: Zeitschrift für öffentliche und gemeinschaftliche Unternehmen 1/1997, 58–75.

mit quantitativ mit dem Niveau der alten Bundesländer vergleichbar ist. Insgesamt sind zwischen 80.000 und 100.000 Vereine in den neuen Bundesländern aktiv,⁵⁹ wobei die Organisationen mehrheitlich erst nach 1990 entstanden sind.

Ferner lässt sich auch in Deutschland eine zunehmende Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement und zur sonstigen freiwilligen Mitarbeit in gemeinnützigen Organisationen feststellen. Repräsentative Bevölkerungsumfragen zum ehrenamtlichen Engagement kommen zwar übereinstimmend zu dem Ergebnis, dass den Motiven ›Spaß haben‹ sowie ›Menschen treffen/Freunde gewinnen‹ von den Befragten jeweils ein hoher Stellenwert eingeräumt wird, gleichzeitig nehmen aber auch traditionell altruistische Einstellungen, wie etwa ›Anderen helfen‹ sowie ›Etwas bewegen wollen‹, einen durchaus hohen Stellenwert auf der Prioritätenliste der Motive für Engagement ein.⁶⁰ Besonders erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass in allen empirischen Studien zum ehrenamtlichen Engagement eine hohe Bereitschaft zum Engagement gerade bei denjenigen ermittelt wurde, die bisher noch nicht aktiv tätig sind. In einer aktuellen Studie wurde sogar eine Engagementbereitschaft von 40% festgestellt.⁶¹ Auch hinsichtlich der Gründe, warum man sich noch nicht engagiert hat, kommen die Studien zu einem übereinstimmenden Ergebnis. An erster Stelle wird jeweils genannt, dass man bisher nicht persönlich gefragt oder gebeten worden sei.⁶² Dies weist darauf hin, dass die Infrastruktur zur Förderung einer aktiven Beteiligung in Deutschland noch nicht stark ausgebaut ist, wobei die Kommunen ganz besonders gefragt sind, da Nonprofit-Organisationen, wie sich an den Ergebnissen der deutschen Teilstudie des Johns Hopkins Projektes klar ablesen lässt, vorrangig auf der lokalen und regionalen Ebene tätig sind. Hier bilden sie eine wichtige Gegenbewegung gegenüber den gesellschaftlichen Großtrends, die sich mit den Stichwörtern Globalisierung und Individualisierung auf einen Begriff bringen lassen.⁶³

Gerade vor dem Hintergrund von Globalisierung und Individualisierung wird inzwischen weltweit ein aktiver Dritter Sektor nicht mehr als Luxus, sondern als ein notwendiger Beitrag zur Stärkung der Demokratie und zur Weiterentwicklung unseres Gemeinwesens betrachtet.

⁵⁹ Vgl. *Zimmer/Priller*, Gemeinnützige Organisationen (Anm. 20), 33.

⁶⁰ Vgl. *Priller/Zimmer*, Ende der Mitgliederorganisationen? (Anm. 27).

⁶¹ Vgl. *Helmut Klages*, Die Deutschen – ein Volk von Ehrenmännern?, in: *Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen* 2/2000, 33–47, 40.

⁶² Vgl. *Priller/Zimmer*, Ende der Mitgliederorganisationen? (Anm. 27), 135.

⁶³ Vgl. *Zimmer/Priller*, Gemeinnützige Organisationen (Anm. 20), 48f.

Dritte-Sektor-Organisationen sind nicht in erster Linie Ersteller von Dienstleistungen, sondern sie vertreten vor allem auch die Interessen der Bürger und Bürgerinnen. Indem sie von staatlichen Instanzen Rechenschaft verlangen, übernehmen Dritte-Sektor-Organisationen politische Kontrollfunktionen. Ferner leisten sie einen wesentlichen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration, indem sie in der Not helfen und Lebensqualität sowie sozialen Zusammenhalt maßgeblich fördern. Es ist daher eine gesellschaftliche Notwendigkeit, diesen Sektor sichtbar zu machen und seine Bedeutung herauszustellen. Zweifellos hat das Johns Hopkins Comparative Nonprofit Sector Project hierzu einen ersten wichtigen Beitrag geleistet.

Annette Zimmer, Prof. Dr., ist Professorin für Sozialpolitik und Vergleichende Politikwissenschaft am Institut für Politikwissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster mit dem Forschungsschwerpunkt »Gemeinnützige Organisationen«.

Eckhard Priller, Dr. sc., Ökonom und Soziologe, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung »Sozialstruktur und Sozialberichterstattung« des Wissenschaftszentrums für Sozialforschung, Berlin.